

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 82 (2005)
Heft: 4

Artikel: Lieder der Freude und Dankbarkeit
Autor: Dyson, Karen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieder der Freude und Dankbarkeit

Karen Dyson

Kurz entschlossen nach Rom

Wir erfuhren vom Tod von Papst Johannes Paul II. auf dem Weg zur Sonntagsmesse. «Papst gestorben» stand als grosse Schlagzeile am Zeitungsaushang. Wir empfanden tiefe Trauer, so als hätte eine geliebte Person ganz plötzlich die Welt verlassen. Doch weder ich noch mein Gatte dachten daran, deswegen nach Rom zu gehen. Das schien undurchführbar, völlig unmöglich. Als ich am Montag nach Hause kam, erhielt ich von meiner Freundin Dori einen Telefonanruf. Auf wunderbare Weise hatte sie eine kleine Wohnung ausfindig gemacht, im *Borgo Pio*, bloss drei Minuten zu Fuss vom Petersplatz; dort sei noch ein Raum frei für mich und ein Kind, falls ich einen Flug nach Rom organisieren könne. Die Wohnung war gebucht von Mittwoch bis Freitag. So konnten wir mit etwas Glück zum aufgebahrten Leichnam des Papstes und zu seiner Beerdigung gelangen. Nach Rücksprache mit meinem Mann fassten wir den Entschluss, dass ich fahren und auch unsere jüngste Tochter Maddalena, die noch nicht ganz zwei Jahre alt ist, mitnehmen sollte. Erstaunlicherweise fanden sich auch gleich Freunde ein, die sich um die anderen Kinder kümmern wollten. Ihnen allen fühle ich mich zu grossem Dank verpflichtet.

Karen Dyson (42) zog im Sommer 2004 von England in die Region Basel, wo ihr Mann in der chemischen Industrie arbeitet. Sie sind Eltern von sechs Kindern. Der Beitrag wurde aus dem Englischen übersetzt.

So traf die kleine Basler Pilgergruppe früh am Mittwochmorgen auf dem Flughafen ein. Mit dabei waren Dori und ihre Zwillingstöchter Andrey und McKenna, ihre Freundin Patty und deren Kinder Tod und Catlin, Maddalena und ich. Von allen Seiten wurden wir mit den schlimmsten Warnungen eingedeckt, speziell weil wir mit Kindern nach Rom fahren wollten: Drei bis vier Millionen Menschen würden erwartet, zudem sei die Terrorgefahr allgegenwärtig. Doch wir alle hatten uns entschieden, dass wir dieses Risiko auf uns nehmen wollten. Ich war bloss traurig, weil ich nicht alle unsere Kinder mitnehmen konnte. Das Flugzeug, das in Basel startete, war nicht voll besetzt, und auf dem Römer Flughafen schien nicht mehr Betrieb als sonst zu herrschen. Der Taxifahrer, der uns mitnahm, kannte sich gut aus und brachte uns innerhalb einer Stunde ins Zentrum Roms. Vielleicht war alles doch nicht so schlimm wie man uns gesagt hatte. Doch als wir dann das Taxi verliessen bei der Brücke, die über den Tiber zum Vatikan führte – welcher Anblick bot sich da unseren Augen! Ein weites Menschenmeer breitete sich vor uns aus. Wir begriffen, dass dies die Leute waren, welche anstanden, um den Papst zu sehen, und die Menschen Schlange reichte bis an die andere Seite des Tibers. Unzählige Polizisten bemühten sich, die Menge davon abzuhalten, sich auf die Strassen zu ergiessen, während der chaotische Römer Verkehr weiter rauschte. Heerscharen von Sanitätern händigten gratis Wasserflaschen aus und halfen den Menschen, die in Ohnmacht fielen oder sich schlecht fühlten. Die Luft vibrierte vom Lärm der Trillerpfeifen der Polizisten, der

Sirenen der Krankenwagen, der Gesänge der Pilger.

Drei Stunden später befanden wir uns nur wenige Meter von unserer Wohnung entfernt, doch eine dichte Menschenmenge versperrte uns den Weg, die Schlange wälzte sich an der Tür vorbei und kroch unaufhaltsam Richtung Petersdom. Immer wieder ging so etwas wie ein Zittern durch die Menge oder breitete sich sacht anschwellender Applaus über die Köpfe der Leute, die auf dem Weg waren zum Papst. Überall wurden Fahnen hochgehalten von Gruppen aus ganz Europa, und die ganze Zeit über stiegen Gesänge himmelwärts, Lieder der Freude, Lieder der Dankbarkeit, Lieder für den Papst. Unterdessen wussten wir uns mit unseren fünf müden, hungrigen Kindern nicht anders zu helfen als dass wir Maddalenas Kinderwagen vor uns her schoben und immer wieder riefen «Bambino!» Ein grosser, mächtiger Mann hörte uns, kam uns zu Hilfe und hielt die Menge etwas zurück. Nun hatten wirs geschafft, wir standen vor der Wohnung.

Ich denke, wir waren alle niedergeschlagen. Vielleicht war es ja schon genug, dass wir in diesem Moment überhaupt in Rom waren. Wir sprachen zwar nicht davon, aber wir wussten alle, dass es schlicht nicht machbar war, mit kleinen Kindern stundenlang in der Schlange zu stehen. Oder sollten wir es doch probieren? Falls wir am anderen Morgen möglichst früh aufstehen würden, wird die Menschenschlange vielleicht noch nicht allzu lang sein. Der Eigentümer der Wohnung erklärte uns, es gebe einen speziellen Zugang für Kinder. Das schien uns ein Versuch wert. Wir holten tief Atem und traten vors Haus, stellten die kleine Maddalena wiederum an die Front, riefen *Bambino!*, und die Menschenmenge teilte sich wie einst das Rote Meer. Bestimmt standen uns die Schutzengel zur Seite und leisteten Schwerarbeit!

Lasst die Kinder zu mir kommen!

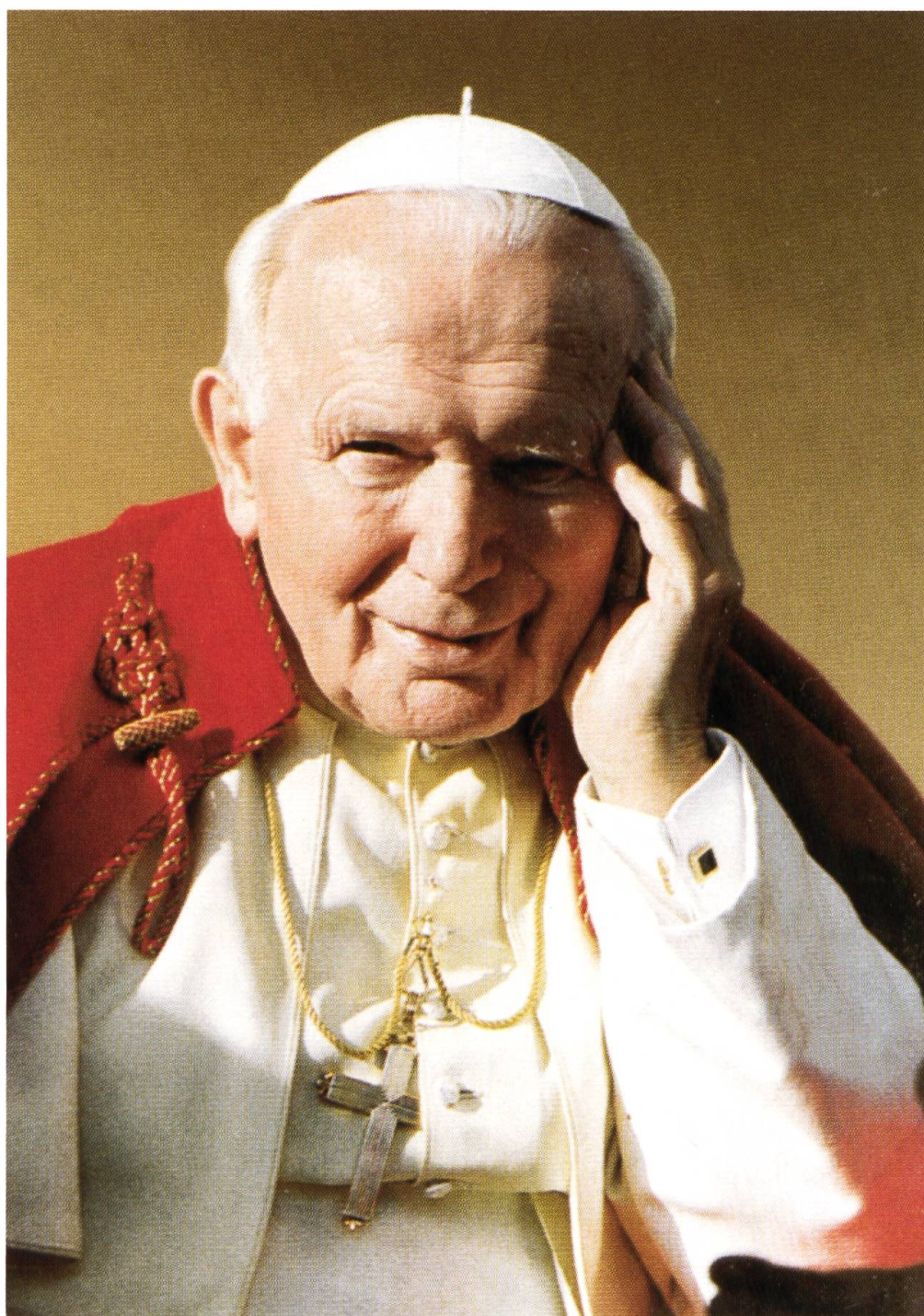
Wir gingen von einem *Carabiniere* zum nächsten. Alle waren freundlich und hilfsbereit,

aber keiner wusste etwas von einem besonderen Zugang für Kinder. Es mag eigenartig klingen, doch jetzt fing ich an zu beten – nicht *für* den Papst, sondern *zum* Papst; er solle uns doch helfen! Da fanden wir auch schon einen Polizisten, der etwas Deutsch konnte. Zuerst verstand er uns nicht, doch dann war da plötzlich das Wort «Kinderschlange» in meinem Kopf. Ich hatte dieses Wort noch nie gehört, noch nie gebraucht, ein gewiss nicht alltägliches Wort. Doch sogleich gab uns der *Carabiniere* genaue Anweisungen, wohin wir uns zu wenden hätten und was wir dort sagen müssten. Wir wurden von den Geschehnissen einfach mitgerissen, und in ein paar wenigen Minuten waren wir auf bestem Weg, den Papst zu sehen. Zwar gab es die strikte Anweisung, wonach nur Kinder im Kinderwagen mit *einem* Elternteil durchgelassen würden, doch Maddalena nahm uns alle mit, die Stufen hinauf nach St. Peter. Dann aber durfte nur noch ich allein mit ihr weitergehen.

Wie soll ich diesen Gang beschreiben, vorbei an den Kolonnaden Berninis? Hier, abseits der Menge, war es völlig ruhig. Aus den über den Platz verteilten Lautsprechern konnte ich den Gesang des Rosenkranzes vernehmen, was eine besinnliche Stimmung aufkommen liess. An vielen Orten waren behelfsmässige Schreine bereitgestellt, wo man Kerzen, Briefe an den Papst, Kinderzeichnungen, Fotos deponieren konnte. In der immensen Schar waren viele, die auf ganz persönliche Weise diesem ausserordentlichen Menschen ihren Dank und ihre Verehrung zollten und so von ihm Abschied nahmen. Ich selber war überzeugt und war mir bewusst: In diesem Moment sage ich einem Heiligen *Adieu*, ich will ihm in aller Bescheidenheit danken für das Privileg, jetzt hier sein zu dürfen, ich nehme Erinnerungen in mir auf, die ich noch lange in meinem Herzen erwägen werde.

Es ist schwer, die Atmosphäre in der Basilika zu schildern. Ich brauchte 20 Minuten, um

Bild rechts: Ganz Ohr dem neuen Jahrtausend entgegen! (Aus dem Päpstlichen Jahrbuch fürs Jahr 2000).



Joannes Paulus P.P. II
2000

hierher zu gelangen – andere benötigten dafür 20 Stunden. Über dem Summen der Menge schwebte noch immer der tröstliche Gesang des Rosenkranzes, unterbrochen nur von wunderbaren Melodien. Manche weinten still. Auf den Papst konnte ich nur einen flüchtigen Blick werfen, doch die Spuren seiner letzten Leidenstage waren deutlich sichtbar. Ich für mich wollte die Kirche nicht gleich wieder verlassen, ich wollte einen Moment stehen bleiben, schauen, innehalten. Viele taten es ebenso.

Am nächsten Tag trafen all die Würdenträger ein. Zwar war dies ein Zeugnis für die Bedeutung dieses Papstes, doch gleichzeitig schien es ein Eindringen zu sein. Als wir am Donnerstagsabend zum Vatikan zurückkehrten, war das ganze Gebiet abgeriegelt. Es gab Stimmen, die behaupteten, eine bestimmte Anzahl gewöhnlicher Sterblicher würden zum Beerdigungsgottesdienst zugelassen. So strömten Scharen von Menschen vor den Abschränkungen zusammen. Jugendliche, in polnische Flaggen gehüllt, stiegen zuoberst hinauf auf die Engelsburg. Oder sie legten sich irgendwo zum Schlafen hin, um sich vielleicht doch noch einen Platz zu ergattern bei der Beerdigung. Als die Menge weiter anschwellte und wir uns bemühten, mit unseren Kindern den ersten Einlass zu erreichen, wurde es doch beängstigend. Da ergriff auf einmal jemand Maddalenas Kinderwagen, im verzweiferten Versuch, doch noch durch die Absperrungen zu gelangen.

Der Abschied

Am folgenden Morgen wollten wir so viel wie irgend möglich von der Beerdigungsfeier sehen, bevor wir uns zum Flughafen begeben mussten. Die Stadtverwaltung hatte, über die ganze Stadt verteilt, Grossbildschirme aufstellen lassen, um die Menschenmassen, welche durch Rom fluteten, ein wenig zu verteilen. So stand auch ein riesengrosser Bildschirm am Ende der *Via della Conciliazione*, wo wir uns schliesslich hinstellten. Dort lauschten wir dem feierlichen Glockengeläut von St. Peter,

und just in dem Augenblick trat ein Wetterwechsel ein. Während der langen Wartezeiten in der Menschenschlange herrschte strahlendes Wetter, doch jetzt – das fiel allen auf – hob ein kräftiger frischer Wind an. Grosse Stille senkte sich auf die Menschen, und die Messe begann. Es war einmalig schön, diesen Moment mit so vielen anderen teilen zu dürfen, so ermutigend und stärkend, tatsächlich zu erfahren, was es bedeutet, katholisch zu sein. So viele Nationalitäten waren vertreten, nur wenige konnten sich miteinander verständigen, doch wir durften alle miteinander die Messe feiern.

Das Schauspiel wiederholte sich am Flughafen. Auch dort waren Grossleinwände aufgestellt, und überall standen Menschen davor und verfolgten mit äusserster Aufmerksamkeit das Geschehen. Minutenlange Stille senkte sich hernieder. Wie soll ich das beschreiben: Da steht man in der Abfertigungshalle eines internationalen Flughafens, wo sonst überbordende Betriebsamkeit herrscht – und nun war auf einmal von alldem nichts zu spüren. Ein alter Mann stand vor dem Bildschirm, Tränen rannen über seine Wangen, als die Träger mit dem schlichten Holzsarg des Papstes vor dem Portal von St. Peter stehen blieben. Es war der letzte Akt der Abschiedsfeier. Da endlich löste sich die minutenlange, angespannte Stille im Flughafen und entlud sich in spontanem Klatuschen und Applaus.

Ich fühle mich unendlich bereichert und geehrt, dass ich dabei gewesen bin. Es war eine überwältigende Erfahrung. Es ist mir schwer gefallen, das alles in Worte zu fassen. Ich möchte mit meinen Kindern hingehen nach Rom, um am Grab von Johannes Paul II. zu beten, dass sein Leben für sie alle ein Ansporn sein möge. Wie es meine polnische Freundin ausdrückte: «Ich bin so froh, dass du hingefahren bist, denn jetzt kann ich sagen: Ich kenne jemand, der dort dabei war.» Überall in Rom waren auf Veranlassung der Stadtverwaltung Plakate angebracht worden mit einem eindrücklichen Foto des Papstes und einem einzigen Wort darauf, das alles zusammenfassen mag: *Grazie*.